

Polarisierende Katastrophen – katastrophale Polarisierungen

Stephan Lorenz

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Riskante Polarisierungen – Soziale Bindungen und Spaltungen in Katastrophen«

Katastrophensoziologie: Vorder- und Hintergründe

Als die entscheidenden Gründe und Motivierungen, diese Ad-Hoc-Gruppe auf den Weg zu bringen, sind die beiden folgenden zu nennen. Zum einen sind das die zahlreichen Katastrophen, die weltweit und auch in Deutschland vielfaches menschliches Leid mit sich bringen und, entsprechenden Prognosen zufolge, insbesondere im Zuge klimatischer Veränderungen erwartbar zunehmen werden (vgl. BMI 2022; UNU 2021). Hinter den oft ökonomisch bezifferten Schäden verbergen sich typischerweise vielfältige kulturelle, soziale oder ökologische Verluste. All das ist keineswegs neu, rückt aber in der deutschen Öffentlichkeit immer öfter in das Blickfeld und wird durch die ökologische Krise sprichwörtlich weiter befeuert. Exemplarisch dafür können in Deutschland die letzten Hitze- und Dürresommer genannt werden, die Flutereignisse, vor allem im vergangenen Jahr im Westen Deutschlands, oder auch die Zunahme besonders zerstörerischer Wald- und Flächenbrände.

Der zweite Grund, zum anderen, ist weniger offensichtlich beziehungsweise leicht zu übersehen: Die Katastrophenforschung ist in der Soziologie kaum repräsentiert, namentlich in der deutschsprachigen und DGS-organisierten Soziologie. International sieht das anders aus. In der European Sociological Association (ESA) ist ein Research Network (RN08) „Disaster, Conflict and Social Crisis“ organisiert, in der International Sociological Association (ISA) ein Research Committee (RC39) „Sociology of Disasters“. Während die Risikosoziologie in der Folge von Ulrich Becks *Risikogesellschaft* (1986) in der deutschen Soziologie durchaus ihre Hochphasen hatte, führte und führt die Katastrophenforschung dagegen ein soziologisches Schattendasein. Risikoanalysen gehören zur Katastrophenforschung, bewegen sich aber der Sache nach immer im Vorfeld zukünftiger beziehungsweise zukünftig erwarteter Ereignisse. Die Katastrophenforschung geht die notwendigen Schritte weiter in die Richtung, in der es sozusagen ernst wird. Man könnte sagen: Nicht nur die Gesellschaft ist auf ihre Katastrophen oft nicht gut vorbereitet – ihre Soziologie ist es auch nicht. Auch dies also ein Grund, dem Themenfeld in einer Ad-Hoc-Gruppe einen Platz auf dem DGS-Kongress zu verschaffen.

Beide Aspekte – das gesteigerte öffentliche Interesse einerseits und die soziologische Unterbelichtung andererseits – korrespondieren miteinander. Im Zusammenhang mit Katastrophen dominieren nach wie vor die naturwissenschaftlichen und technischen Sichtweisen. Ein Beispiel bieten die Fluten des Jahres 2021. Sie wurden öffentlich – auch anlässlich der Rückblicke mit einem Jahr Abstand – vor allem anderen als durch die meteorologische Brille wahrgenommene Extremereignisse verhandelt,

gegebenenfalls in der Kombination mit den geologischen Besonderheiten vor allem des Ahrtals. In zweiter Instanz kommen dann immerhin Bebauungen, Flächenversiegelungen, Flussbegradigungen oder landwirtschaftliche Nutzungen in den Blick, die Einfluss nehmen auf Flutverläufe, Fließgeschwindigkeiten, Wasserstände und so weiter. Und schließlich wurde ebenfalls bemerkt, dass durchaus vorhandene Warnmeldungen nicht bei den Menschen vor Ort ankamen oder nicht zu Reaktionen führten, die besonders zerstörerische Folgen hätten verhindern oder verringern können.

Ergänzend ist ein dritter, pragmatischer Hintergrund der Ausrichtung dieser Ad-Hoc-Gruppe zu nennen. Das sind aktuelle Forschungen im Verbundprojekt INCREASE – „Inklusives und integriertes Multi-Gefahren Risikomanagement und Freiwilligenengagement zur Erhöhung sozialer Resilienz im Klimawandel“, insbesondere des sozialwissenschaftlichen Teilprojekts „Integriertes Katastrophenrisikomanagement und Steigerung der Resilienz der Bevölkerung in Iran und Deutschland in Zeiten von Covid-19 und Klimawandel“ an der Katastrophenforschungsstelle der FU Berlin.¹ Wie der Titel verrät, werden hier aktuelle Entwicklungen des Katastrophengeschehens aufgegriffen und im internationalen Vergleich transdisziplinär erforscht.

Soziologische Zugänge

Soziologisch stellen sich katastrophische Ereignisse und Entwicklungen anders dar als in der verbreiteten öffentlichen Wahrnehmung und den naturwissenschaftlich-technischen Expertisen, nämlich als vor allem soziale Prozesse und deshalb auch als soziale Katastrophen.² Hier stehen die verschiedenen Akteure und Perspektiven und deren wechselseitige Bezugnahmen – oder auch Nicht-Bezugnahmen – im Vordergrund. Kulturelle Deutungen der Ereignisse sind ebenso relevant, wie institutionelle Arrangements im Hinblick auf und im Umgang mit riskanten und katastrophalen Entwicklungen und nicht zuletzt sozial differenzierte und ungleiche Beteiligungen an solchen Arrangements einerseits wie ungleiche Betroffenheiten und Verluste andererseits.

Für soziologische Analysen beginnen die Fragen damit, was als Katastrophe gelten kann, wofür die Perspektiven der Beteiligten berücksichtigt werden müssen. Was für die einen schon Katastrophe ist, ist es für andere noch lange nicht. Das betrifft auch die öffentliche und mediale Aufmerksamkeit: Die Katastrophe ereignet sich da, wo massive Verluste und Schäden entstehen. Wo Menschen mit ähnlichen Ereignissen – also zum Beispiel ähnlichem Starkregen – klarkommen, ist das etwa für eine Katastrophenberichterstattung nicht interessant; so ist es exemplarisch auch an den Starkregen- und Flutereignissen im Ahrtal und der umliegenden Region 2021 zu beobachten (vgl. KFS 2022).

Aus soziologischer Sicht stellen sich also andere Fragen, die das Verständnis solcher Ereignisse befördern können. Wer ist wie in Risikoanalysen und gegebenenfalls Vorbereitungen einbezogen oder davon ausgeschlossen? Wie werden mögliche Gefährdungen öffentlich, institutionell und alltagspraktisch präsent gehalten, um im Fall der Fälle Handlungsoptionen bereitzuhalten? Werden differenzierte Umgangsweisen für unterschiedlich betroffene Gruppen gefunden? Wie werden Schutz und Hilfe organisiert und rechtlich sowie institutionell abgesichert? Wer ist wofür zuständig? Welche historischen Entwicklungen präformierten die heutigen Muster des Katastrophenschutzes? Wie werden akute Gefährdungen kommuniziert, wie Hilfeleistungen koordiniert? Welche Konsequenzen werden schließlich gezogen? Wie stellen sich die Umgangsweisen im regionalen und internationalen Vergleich dar?

¹ BMBF-Förderung (Förderkennzeichen BMBF 01DK20101A).

² Für katastrophensoziologische Grundlegungen in der deutschsprachigen Soziologie vgl. Clausen (2003), Dombrowski (2008), Voss (2008).

Vor dem Hintergrund solcher Fragestellungen und ihrer Analysen zeichnen sich nicht zuletzt die sozialen Bindungen und Spaltungen beziehungsweise Polarisierungen ab, die in dieser Ad-Hoc-Gruppe mit Bezug auf das Kongressthema diskutiert werden. Aufgenommen wurden in den Titel der Veranstaltung ebenso mögliche Bindungen, nicht nur Spaltungen. Denn Katastrophen bieten oft auch Bilder und Geschichten besonderer gegenseitiger Hilfsbereitschaft, Solidarisierung und praktischer Unterstützung.

Die Polarisierungspotenziale sind allerdings ebenfalls leicht ersichtlich. Soziologisch beginnt die Katastrophe bereits mit ihrer – wenn man so will: polarisierend – wahrgenommenen Gegenüberstellung zum gesellschaftlichen Alltag. Katastrophen sind dann nämlich das, was im Alltag gerade nicht präsent ist. Sie werden möglichst weit entfernt vom Alltagshandeln vorgestellt beziehungsweise aus ihm ausgeblendet. Das ist offensichtlich keine gute *Katastrophenvorsorge*.

Auch explizite Risikowahrnehmungen, Risikoanalysen und präventive Aktivitäten können polarisieren. Sie sind notwendig mit Ungewissheiten behaftet, die viel interpretativen Spielraum lassen, von apokalyptischen Szenarien einerseits bis zur Leugnung jedweder Gefährdung andererseits. Die öffentlichen Debatten in der Pandemie konnten reichlich Anschauungsmaterial dafür liefern: Kontroversen waren hier sowohl die Risikoeinschätzungen an sich als auch die Maßnahmen, die zur Bearbeitung der Krise gefordert oder umgesetzt wurden.

Sodann gehören möglicher Streit um Verantwortlichkeiten oder die genannten ungleichen Betroffenheiten zum Polarisierungspotenzial. Das kann erneut – um beim Beispiel zu bleiben – die Pandemie eindrücklich vor Augen führen. Wer ist für welche Maßnahmen zuständig (vom föderalen politischen System bis zu individuellen Verantwortlichkeiten beim Masketragen oder Abstandhalten)? Müssen Jüngere wegen Älterer auf Freiheiten verzichten? Welche Rolle spielen Geschlechtszugehörigkeit, Armut oder Berufsgruppe für besondere Risiken? Die Pandemie machte besonders sichtbar, dass nicht einfach die Viren das Problem sind oder gar polarisieren. Vielmehr sind es die sozialen Verhältnisse, in denen sie sich mehr oder weniger gut ausbreiten (können) – von globalen Vernetzungen bis zu Arbeitsbedingungen – oder eben die politischen und administrativen Umgangsweisen, die ihrerseits soziale Differenzen verschärfen können.

Die Beiträge

Die in der Ad-Hoc-Gruppe vertretenen Beiträge beschäftigen sich in ihren Analysen intensiver mit einzelnen Fragestellungen und Aspekten von Polarisierungen oder deren möglicher Vermeidung im Feld der soziologischen Risiko- und Katastrophenforschungen.

Im Einzelnen wird es um Ungleichheitskonflikte beim Wasserzugang im Iran gehen (Parisa Jafari Berenji: *Polarizing inequalities in the context of droughts: The example of Iran*); um sozial-materielle Katastrophendeutungen, ebenfalls am Beispiel Wasser im Iran (Roger Häußling: *Zur Deutung von Katastrophen als sozio-materielle Assemblage am Fallbeispiel von Wasserereignissen*); um ein besseres Verständnis systemischer Risiken (Pia-Johanna Schweizer: *Polarisierungspotenziale systemischer Risiken – Herausforderungen für Risiko-Foresight, Risikoanalyse und Risikomanagement*³); und um die Konsequenzen unterschiedlicher mathematischer Modellierungen der Pandemie (Jens Hälterlein: *Zwischen Risikoregulierung und Risikoproduktion – Mathematisches Modellieren in der Corona-Krise*).

³ Dieser Vortrag musste leider entfallen.

Literatur

- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- BMI (Bundesministerium des Innern und für Heimat). 2022. Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen. Umsetzung des Sendai Rahmenwerks für Katastrophenvorsorge (2015–2030) – Der Beitrag Deutschlands 2022–2030. Berlin.
https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/BMI-22017-resilienz-katastrophen.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugegriffen: 28. Jan. 2023).
- Clausen, Lars. 2003. Reale Gefahren und katastrophensoziologische Theorie. Soziologischer Rat bei FAKKEL-Licht. In *Entsetzliche soziale Prozesse: Theorie und Empirie der Katastrophen*, Hrsg. Lars Clausen, Elke M. Geenen und Elísio Macamo, 51–76. Münster: Lit-Verlag.
- Dombrowsky, Wolf R. 2008. Zur Entstehung der soziologischen Katastrophenforschung – eine wissenshistorische und -soziologische Reflexion. In *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*, Hrsg. Carsten Felgentreff und Thomas Glade, 63–76. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- KFS (Katastrophenforschungsstelle). 2022. Forschung der KFS zu den Starkregenereignissen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 2021 – 1 Jahr danach. Mit Beiträgen von Cordula Dittmer; Sara T. Merkes & Theresa Zimmermann; Nicolas Bock, Sidonie Hänsch & Anja Rüger. *Disaster Research Blog*.
https://blogs.fu-berlin.de/disasterresearchblog/archive/91#_ftnref1 (Zugegriffen: 28. Jan. 2023).
- UNU (United Nations University – Institute for Environment & Human Security). 2021. Interconnected Disaster Risks. [Autoren: O'Connor, Jack; Eberle, Caitlyn; Cotti, Davide; Hagenlocher, Michael; Hassel, Jonathan; Janzen, Sally; Narvaez, Liliana; Newsom, Amy; Ortiz Vargas, Andrea; Schütze, Simon; Sebesvari, Zita; Sett, Dominic; and Yvonne Walz]. <https://interconnectedrisks.org/> <https://ehs.unu.edu/media/in-the-media/interconnected-disaster-risks-report-featured-in-the-news-globally.htm> (Zugegriffen: 28. Jan. 2023).
- Voss, Martin. 2006. *Symbolische Formen. Grundlagen und Elemente einer Soziologie der Katastrophe*. Bielefeld: transcript.